

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937

73 (24.6.1937)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-898751](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-898751)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bemittelter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DV V 37: 498. Druck und Verlag: J. Jitz, Elsfleth, Hauptstraße 10. Druckerei: J. Jitz, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigemillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, 3. Zt. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebundene Anzeigen kein Einpruchsrecht. Schließjahr 17

Nr. 78

Elsfleth, Donnerstag, den 24. Juni

1987

„Deutschland ist Weltmacht!“

Dr. Goebbels auf der Sonnenfeier im Berliner Olympia-Stadion.

Im Berliner Olympia-Stadion fand am Montagabend die große Sonnenfeier der Berliner Jugend statt. Einen festlicheren Rahmen, als dieses herrliche Stadion hätte man sich für das Fest nicht wünschen können, und so war es kein Wunder, daß die Menschen in ungeheuren Mengen hinaus zum Reichssportfeld strömten, als noch Stunden bis zum Beginn waren. Das Stadion war überfüllt, es war buchstäblich kein Plätzchen mehr vorhanden, als die Stunde des Beginns gekommen war. Solche Menschenmassen hatte die herrliche Kampfstätte nicht einmal in den olympischen Tagen des vergangenen Jahres erlebt. Ringsum auf den Zinnen des Stadions flatterten die Fahnen, unter ihnen Italiens Farben, die zu Ehren der jungen Gäste von der Basilika aufgezogen waren.

Die Kapelle Kubel intonierte die italienischen Nationalhymnen. Sie wurden abgelöst vom Deutschland-Lied der Basilika-Kapelle und dem Horst-Wessel-Lied, das die italienischen Gäste in deutscher Sprache sangen. Dann zeigten die Frauen gymnastische Reigentänze, während die männliche Jugend ein hervorragendes Schauererzählen vorführte.

Im Innenraum, dessen Grün und Rot wie ein großer weicher Teppich wirkten, entwickelte sich nun ein buntes Leben und Erleben, bis Schlag 9 Uhr Scheinwerfer aufstrahlten, um den eigentlichen Beginn der Feier anzukündigen. Die Fahnen und Standarten der Bewegung marschieren ein, hinter ihnen 5000 Mann der SA, des NSKK, der SS, der HJ, und der Politischen Leiter.

Ringsum glüht die Fackel auf, die Scheinwerfer ergossen ihr helles Licht über das weite Feld. Das Lied „Der Führer, der wir folgen“ leitete über zu der Ansprache des Obergruppenführers von 3 a g o w, der anschließend den Befehl zum Entzünden der Fackel gab. Stehhaft läuteten vom Turm Konstantenklänge in das andächtige Schweigen der Massen, als nun die Feuer auf dem Himmel und in blutrotem Schein zum nächsten Himmel emporloderten. Dann hallte der Feuerspruch der SA über die Feststätte. Die feierliche Stille wurde abgelöst von dem begeisterten Jubel, mit dem die Hunderttausend ihren Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, empfingen, der nun zu seiner großen Rede das Wort nahm.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht:

Der Minister hob einleitend hervor, daß keine Unbill der Witterung es hindern konnte, daß 130 000 Volksgenossen des deutschen Berlin in dieser festlichen Abendstunde aufmarschiert seien. Die Feier, die hier begangen werde, sei nicht eine Angelegenheit der oberen Reichtümer, nicht ein Sätz der Stände von Volk und Bildung, sondern eine Sache der Volksgemeinschaft, die die neuen Deutschen, die in alter Brauch leben in dieser Feier wieder auf. „Es ist kein heidnischer Brauch“, so erklärte der Minister unter dem förmlichen Beifall der Massen, „denn der Nationalsozialismus hat nicht den Ehrgeiz, durch solche Feiern eine neue Religion zu begründen.“ Kirchen gebe es in Deutschland schon genug, vielleicht zu viel. „Wohl aber wollen wir das Volk lehren, Achtung vor seiner Vergangenheit zu haben!“

Das habe nichts mit Witterungsmerei gegen die Kirche zu tun. Wenn aber 130 000 Menschen zu einer ehrwürdigen völkischen Feier zusammenströmen, dann sei das ein Zeichen dafür, daß unter diesen Menschen eine neue Zeit angebrochen sei, die nicht mehr aufgehoben werden könne, weil sie sich bereits ihre neuen Menschen selbst gefordert habe. „Diese neuen Menschen zeigen der Welt ein anderes Gesicht, das Gesicht des heutigen Deutschlands. Dieses Deutschland denkt real, fühlt heroisch und handelt mutig. Die Gegner in der Welt und die wenigen noch übriggebliebenen Gegner im eigenen Lande sollten wissen, daß dieses Volk nicht mehr das des Zusammenbruchs vom November 1918 ist.“

Die wahre Demokratie

Unter begeisteter Zustimmung rechnete dann der Minister mit den Gegnern des neuen Deutschlands ab, die ihm Mangel an Demokratie vorwerfen. Wie zu allen Zeiten macht auch heute noch das Volk Geschichte durch seine großen Männer. Wenn das Demokratie ist, daß ein paar zuckende Parteipäpste das Recht haben, mit den vitalen Interessen einer Nation Schindluder zu treiben, dann danken wir für diese Demokratie!“

Der Minister wies darauf hin, daß die 130 000 Männer und Frauen, die an dieser Sonnenfeier teilnahmen, zu nicht zwangswelke aus Konzentrationslagern kämen, daß sie nicht befohlen wurden, sondern allein dem Romantismus ihres Herzens und ihres nationalen Gewissens folgten. Die Vorkämpfer der parlamentarischen Demokratie brauchen nur in die Augen dieser Menschen zu schauen, um festzustellen, ob Deutschland unglücklicher oder glücklicher geworden sei.

Mit allem Nachdruck wandte sich Dr. Goebbels gegen Einmischungen von außen in deutsche Verhältnisse und „rote Ratschläge“ für die Führung der deutschen Jugend. „Wir mischen uns nicht in die Angelegenheiten anderer Länder ein, möchten uns aber auch ausbitten, daß man sich nicht in unsere deutschen Dinge hineinmischet.“

In seinen weiteren Ausführungen stellte Dr. Goebbels noch einmal mit aller Deutlichkeit und Präzision die Stellung des Nationalsozialismus den Kirchen gegenüber klar.

„Wir wollen keinen Streit mit den Kirchen; wir wollen sie nur auf ihr eigenes Gebiet beschränken.“ Christus habe den Kirchen nicht befohlen, so erklärte der Minister unter förmlichen Zustimmungsbekundungen, etwa die Staaten zu beherrschen, sondern er habe ihnen den Befehl gegeben, die Menschen auf das Himmetreich vorzubereiten. Die politische Macht auszuüben sei Sache des Führers, der dazu einen sehr realen Auftrag, nämlich den des Volkes, besitze.

„An die politisierenden Kleriker“

Die politisierenden Kleriker aber wollten die Autorität des Staates nicht anerkennen und versuchten über der Autorität des Staates die der Kirchen aufzurufen. Das werde der nationalsozialistische Staat jedoch niemals dulden. „Im irdischen Deutschland regieren wir, und jeder Deutsche ist hier unserem Gesetz unterworfen.“

Niemand hindere die Märter, Gottes Wort zu predigen; aber das nationalsozialistische Reich werde es nicht zulassen, daß der politische Klerus in Deutschland das Ausland als Helfershelfer aufreife, um unser Volk zu zerpalten. Im übrigen interessieren uns heute ganz andere Probleme, nämlich die mit den gewaltigen Anstrengungen des ersten und des zweiten Vierjahresplanes zum Wiederaufbau der Nation klar zutage tretende, die vollkommene Souveränität des Reiches zum Ziel hätten. Deutschland denke nicht daran, die Leistungen und Tugenden anderer Völker irgendwie anzupfeifen, nur müsse das auf Gegenseitigkeit beruhen. Es werde in Zukunft nicht mehr möglich sein, so erklärte der Minister unter langandauerndem förmlichen Beifall, die Gegensätze und Differenzen der anderen Welt auf dem Rücken Deutschlands auszutragen. Das deutsche Volk selbst wisse sehr genau, worum es gehe.

Ein Wort an den Londoner Ausschuss

Der Minister kam in diesem Zusammenhang auch auf die verbreiteten Anschläge spanischer Flugszeuge auf die deutschen Seefreizeitkräfte in den spanischen Gewässern zu sprechen und hob auch hier wieder mit allem Nachdruck hervor, daß sich Deutschland derartige Provokationen unter gar keinen Umständen gefallen lassen könne und werde.

Es scheint, als hätte die rote Unterwelt die vor einiger Zeit anfänglich des Bombenüberfalls auf die „Deutschland“ erteilte eindeutige Warnung immer noch nicht verstanden. „Wir haben uns selbst angeichts der Schießübungen roter U-Boote auf den Kreuzer „Leipzig“ in der Abwehr dieser Provokationen streng an den legalen Weg gehalten: wir haben an den Nichteinmischungsausschuß appelliert. Wir erwarten nun auch — mit förmlicher Zustimmung nahmen die Massen diese Worte auf —, daß der Nichteinmischungsausschuß sich nicht etwa darauf beschränkt, einen Untersuchungsausschuß einzusetzen, der dann nach den Methoden des Völkerbundes eine Kommission einberuft, die untersuchen soll, ob überhaupt etwas geschehen ist. Man muß die roten Provokationen abwehren!“

Das pazifistische Deutschland der Systemzeit, mit dem die Welt so leicht fertig wurde, lebt nicht mehr! Das Deutschland von heute ist eine Weltmacht und will auch als solche behandelt werden. Es wünscht nichts schmerzlicher als den Frieden, und den Frieden erhält man am besten dadurch, daß man die Friedensbrecher zur Ordnung ruft.“

Einigkeit und Freiheit!

Den Massen im Stadion sich zuwendend, erinnerte der Minister an die schweren Jahre des Kampfes um die Macht und gab seiner stolzen Freude über den Wandel Ausdruck, der sich inzwischen vollzogen habe. Mit tiefer Genugtuung konnten wir feststellen, daß der Führer gehandelt und die Macht genutzt habe. Jetzt das große Symbol unserer Einigkeit und Freiheit, habe er auch in den schwersten Kriegen ganz allein die Verantwortung auf seine Schultern genommen.

„Unter seiner historischen Führung“, so sagte der Minister, während Stürme des Beifalls ihm aus dem weiten Rund des Stadions entgegenströmten, „ist in den letzten vierzehn Jahren in Deutschland wieder Geschichte gemacht worden! Glückselig und segensreich hat sich die Nation neu aufgerichtet.“

Wie ein Mann erhoben sich die Hundertdreißigtausend im weiten Stadion, die als die treuen Gefolgskräfte des Führers gekommen waren, ein Beifallssturm zur deutschen Vergangenheit, aber damit auch zur deutschen Zukunft abzulegen, um mit Dr. Goebbels begeistert und ergriffen im Angesicht des lobernden Sonnenheuers in den Ruf einzustimmen: Das Reich und das Volk, die Bewegung und der Führer — Sieg Heil!

Londoner Verhandlungen ergebnislos

England und Frankreich tragen die Verantwortung

Die Verhandlungen der vier Mächte in London über das Attentat auf Kreuzer „Leipzig“ sind am Dienstagabend in London ergebnislos abgebrochen worden. Der Versuch einer Einigung zwischen den vier Mächten und damit der erste Versuch einer sogenannten Konfulation auf Grund des Abkommens vom 12. Juni ist vollständig gescheitert.

Die amtliche Verlautbarung

Die amtliche Verlautbarung über das Ergebnis der Viermächte-Besprechung lautet:

„Eine weitere Sitzung zur Erörterung der Frage der Zwischenfälle, in die der deutsche Kreuzer „Leipzig“ verwickelt worden war, wurde im englischen Außenamt am 22. Juni zwischen dem englischen Außenminister, und dem französischen, deutschen und italienischen Vostschafter abgehalten.“

Es stellte sich bedauerlicherweise als unmöglich heraus, ein Übereinkommen über die Maßnahmen zu erreichen, die in diesem Falle ergriffen werden sollten. Es wurde auf der einen Seite für notwendig gehalten, daß — während Vorschläge gemeinsam geprüft werden sollten, — die Sicherheit der Schiffe der vier Flottenmächte zu vernechten —, eine Untersuchung über die Umstände der Zwischenfälle allen zu ergreifenden Schritten vorzugehen sollte, die gegen die beteiligte spanische Partei zu richten seien. Auf der anderen Seite wurden die Tatsachen als festgestellt angesehen, und es wurde erachtet, daß die Zwischenfälle sofort aktive Schritte erforderten, um die Solidarität der Mächte aufrechtzuerhalten und die Wiederholung solcher Zwischenfälle zu verhindern. Der Vorschlag, über den ein Übereinkommen nicht erreicht werden konnte, war, daß eine sofortige Flotendemonstration durch Zeigen der Flaggen der vier Mächte vor der Küste von Valencia stattfinden sollte.“

Ein Neuter-Kommentar

Zum Scheitern der Viermächte-Besprechung meint das amtliche Neuterbüro u. a., die Majorität, die am 12. 6. zustande gekommen sei, bliebe bestehen und bleibe auch für zukünftige Zwischenfälle in Kraft, falls das Abkommen nicht von einer der vier Mächte gekündigt werde. Das heiße, daß im Falle eines neuen Zwischenfalls neue Besprechungen zwischen den vier Mächten stattfinden würden. Die Mitteilung über die heutigen Beratungen besage, daß es unmöglich gewesen sei, zu einer Einigung zu gelangen. Großbritannien und Frankreich, so verlautbart, hätten eine Untersuchung über den Angriff auf die „Leipzig“ gewünscht, bevor sich beide Mächte verpflichteten, an irgendeiner aktiven Demonstration teilzunehmen. Für Deutschland und Italien habe die Tatsache des Angriffs völlig außer Zweifel gestanden und beide Mächte hätten gewünscht, daß die Solidarität der Ueberwachungs-mächte sofort unter Beweis gestellt werde.

Auf eine Unterhauanfrage des englischen Oppositionsführers Milne erklärte Außenminister Eden, daß die englische Regierung nicht die Mächte habe, sich an einer Flotendemonstration vor Valencia zu beteiligen. Diese Erklärung erfolgte bereits, bevor die Vostschafter der vier Mächte zu ihren Beratungen zusammengetreten waren.

Nach dem Abkommen vom 12. Juni ist die Reichsregierung nunmehr in der Lage, eigene Entschlüsse über die Maßnahmen zu fassen, die sie nach dem Attentatsverhuf auf die „Leipzig“ gegen die Schuldigen, also gegen die Volschweifen von Valencia, für notwendig hält.

Es ist außerordentlich zu bedauern, daß nach dem meiten Entgegenkommen, das Deutschland bei der letzten Vereinbarung zwischen den vier Mächten bewies, der erste Versuch, die vier Mächte zu einer Maßnahme gegen einen einwandfreien Attentatsverhuf zu bewegen, gescheitert ist. Deutschland hat das Leben von 31 Matrosen bei dem Attentat auf die „Deutschland“ für die internationale Seeflotte geopfert, die übrigen Mächte haben bisher keinen Schaden gelitten. Es wäre Pflicht dieser Mächte gewesen, angeichts des Verbrechens gegen die „Deutschland“ und des Attentatsverhufes gegen die „Leipzig“ mit Deutschland gemeinsam wenigstens eine Flotendemonstration vor den Häfen der Volschweifen durchzuführen und mit ihrer Flagge zu zeigen, daß sie mit Deutschland gemeinsam bereit sind, jeden Angriff auf die Seeflotte scharf abzuwehren. Man hätte durch das Verhalten der Mächte erörtern können, daß die U-Boote der Valencia-Volschweifen nach dem verbrecherischen Anschlag auf die „Leipzig“ internieren würden. Sowohl England wie Frankreich haben sich geweigert, Deutschlands Vorschläge anzunehmen. Deutschland hat nach dem Abkommen vom 12. Juni das internationale Recht, zu handeln wie es ihm richtig erscheint.

Letzte Fahrt eines Bekenners

Die Beisetzungsfestlichkeiten für Abt Albanus Schachleitner.

Nachdem am Montag ungezählte Tausende der Münchener Bevölkerung dem vereinigten Abt Albanus Schachleitner, dem hochverehrten aufrechten deutschen Mann und vorbildhaften Geistlichen zum letzten Male in das vom Tod verklärte Nützig gekauften hatten, hat sich nun der Sarg für immer geschlossen.

Am frühen Morgen des Dienstag fand in der Allerheiligen-Hofkirche der feierliche Trauergottesdienst statt. Der Sarg war mit einem Kalkfenzkranz bedeckt, darauf standen die Mitra, der Stab und der Postenstiel. Auf den Wänden im Kirchenchiffel saßen die Verwandten und Freunde des Verstorbenen, während im Presbyterium mehrere Mitglieder der Benediktiner-Kongregation, so der Abt von St. Bonifatius-München, von St. Stephanus-Münchberg, von St. Ulrich, von St. Joseph-Gerlach in Westfalen, der derzeitige Präses der Bayerischen Benediktiner-Kongregation, der der Beerdigung angehört hatte. Das Gloria wurde von Abt Siegesbert Mitterer vom Kloster Hohenkammer gesungen.

Das hochfeierliche Requiem — zudem mit großer Affekt — hielt Abt Wolf von St. Joseph-Gerlach in Westfalen, der derzeitige Präses der Bayerischen Benediktiner-Kongregation, der der Beerdigung angehört hatte. Das Gloria wurde von Abt Siegesbert Mitterer vom Kloster Hohenkammer gesungen.

Während des Gottesdienstes vollzog sich vor der Residenz der Aufmarsch der Trauerparade. Eine Kompanie der SS-Verfügungstruppe „Deutschland“ und der SA-Grenzfürer „Schlageter“ nahmen vor der Kirche Aufstellung, die anderen Formationen auf der an der Kirche vorbeiführenden Maximilianstraße. Während die Bevölkerung in dichten Reihen still und pietätsvoll der Beerdigung der kirchlichen Feier harzte, fuhr der mit sechs Schwarz verhängten Pferden bespannte Totenwagen vor der Kirche auf.

Unter Trommelwirbel wurde der Sarg aus der Kirche gebracht und auf den Wagen gehoben. Zu ehrfurchtsvollem Gruß erhoben sich die Arme. Dann setzte sich der Trauergang in Bewegung. An der Spitze Schutzpolizei zu Pferde und ein Ehrenfürer der SS-Standarte „Deutschland“. Vor dem Totenwagen wurden von SS-Männern die prachtvollen mit roten Adelfäßen geschmückten Kränze des Führers und Reichstagsführers, des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Adolf Heß, der bayerischen Landesregierung und des Traditionsreiches Münchener-Dienstreiters, in dessen Bereich Abt Schachleitner seinen Lebensabend verbracht hatte, getragen. Dem Sarg folgten der Ehrenfürer der SA, Wachmann, ein Ehrenfürer des NSKK, und die Gaudereifahrt. Den Beschluß bildete wiederum Schutzpolizei. Getragene Weifen begleiteten den Zug bis zu seinem Einbiegen in die Maximilianstraße. Still und feierlich ging es dann auf einem fast zweifelhafte Wege durch die mit Trauerfahnen geschmückten Straßen der inneren Stadt, in denen viele Tausende dem Kirchenfürsten und deutschen Manne den letzten Schweigen ehrfurchtsvoll entgegen, hinaus zum Waldfriedhof, wo das Staatsbegräbnis stattfand.

Ministerpräsident Ludwig Siebert widmete in seiner Ansprache am Grabe dem treuen deutschen Kämpfer und Mitstreiter des Führers ehrende Worte des Gedenkens.

Der bayerische Ministerpräsident betonte, daß nach der Bestimmung des Verstorbenen seine Rede bei seiner kirchlichen Einsegnung gehalten werden sollte. Daher solle nur der Dank der Herzen dem Manne genötigt sein, der als Deutscher, als Patriot und Politiker, als Christ Yorbid und Mahnung gewesen sei. Abt Schachleitner habe an sich die Wahrheit des Wortes erfahren, daß das Leben Kampf ist. Wie der Führer, als er mit wenigen Getreuen seinen Kampf für Deutschlands Wiedergeburt aufnahm, verfolgt und gemieden, verachtet und gemargelt wurde, so habe Abt Schachleitner, der gläubige Deutsche, es wissen müssen, als er im Jahre 1926 mit jugendlichem Feuer sein Leben mit Adolf Hitler, seiner Bewegung und seiner Mission unlosbar verband. Aber Abt Schachleitner sei treu geblieben, denn sein Vaterland sei ihm wert gewesen, das Kreuz auf sich zu nehmen, und er habe sich um so lauter zum verwenden Deutschland bekannt. Das Schicksal habe ihm die Treue belohnt und habe ihm den Sieg seines Führers und der Bewegung erleben lassen. In einem Briefe vom 17. Dezember 1936 habe er ihm, dem Ministerpräsidenten, wörtlich geschrieben:

„Ich bleibe bei meiner heiligen Kirche, von der ich mich in keiner Weise trennen werde. Aber ich bleibe auch bei meiner Führer und seiner Bewegung. Denn ich lebe bei seiner Ueberzeugung, daß ich mit meiner Treue zum Führer und zur Bewegung auch der Kirche diene. So will ich als strenggläubiger Katholik der treueste Gefolgsmann meines Führers sein.“

Und in seinem letzten Briefe, in dem er seinen Wunsch mitgeteilt habe, im Münchener Waldfriedhof in der Nähe des von ihm so hochgeschätzten Graf Wöhrner seine letzte Ruhestätte zu finden, habe er wieder wörtlich geschrieben:

„Ich bitte, daß an meinem Grabe meinem Führer Adolf Hitler mein Dank und meine Treue bis in den Tod beteuert wird. Das soll die Welt hören und wissen, meine Treue zum Führer und der nationalsozialistischen Bewegung, aber auch meine Treue zu meiner heiligen Kirche.“

Wer wagt es noch, angesichts des Lebensinhaltes und des Lebensausfluges dieses Mannes und seiner ergetzten Treue zum Nationalsozialismus und seinem Führer zu sagen, Nationalsozialismus und wahres Christentum seien Gegenätze? Wir wünschen beim Abschied von Albanus Schachleitner, daß Deutschland in Zukunft mehr Briefe seiner Art habe. Uns Nationalsozialisten aber, seine Freunde und Parteigenossen, verpflichte sein Vermächtnis. Es sei uns eine heilige Aufgabe: Die Liebe, welche ein göttlicher Funke in sein Herz legte, und aus seinen Augen strahlen ließ, in die Herzen unserer Jugend zu legen, darüber hinaus aber zu arbeiten, daß unsere Kraft für das Recht und gegen das Unrecht, von seinem Mut, von seiner Treue zum Volk, von seinem Glauben an das neue Deutschland Adolf Hitlers.

Dann ging der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Adolf Heß, an das Grab und legte den Kranz des Führers nieder. Dann widmete er seine eigene Kranzspende dem treuen Toten. Nachmals hielt der Stellvertreter des Führers kurze stimmungsvolle Rede mit dem Toten und grüßte ihn ein letztes Mal.

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden versank der Sarg in der Tiefe, und dann erklangen die Lieder der Nation als letzter Gruß an den aufrechten deutschen Bekenners.

Nun wurde Kranz auf Kranz — unter ihnen eine Widmung von Reichsminister Dr. Goebbels — auf das Grab gelegt. Nach dem Staatsakt verriechte der Geistliche die kirchlichen Segnungen.

Stärkung der Grenzlande

Die in diesen Tagen in Karlsruhe erfolgende Gründung der Grenzlandwirtschaftskammer der Reichswirtschaftskammer hat die Grenzlandprobleme in den Vordergrund des Interesses der Öffentlichkeit gerückt und das Institut für Konjunkturforschung zu einer Untersuchung über die Wirtschaftslage in den deutschen Grenzgebieten veranlaßt. Der nachstehende Beitrag gibt die vom Institut vertretenen Gedanken-gänge und ermittelten Tatsachen wieder.

Die nationalsozialistische Außenarbeit seit 1933 hat die deutsche Wirtschaft in allen Teilen des Reiches erfasst. Eine Untersuchung im einzelnen zeigt aber, daß die Grenzlandwirtschaft nicht Schritt gehalten haben. Hier liegen Schwierigkeiten insbesondere struktureller Art vor, wie sie sich etwa aus der gegenüber 1913 veränderten Verkehrs-lage, aus dem Verlust großer Hinterlandgebiete, aus der handelspolitischen Abwertung der angrenzenden Abnehmerländer usw. ergeben; hinzu kommen Umstellungen, die mit der mehrwirtschaftlichen Durchdringung der deutschen Volkswirtschaft zusammenhängen. Diese Tatsachen machen es verständlich, daß trotz aller Fortschritte und Erfolge im einzelnen die Wirtschaftslage in den Grenzlandbezirken häufig noch nicht so günstig ist wie im Reichsbereich; höhere Arbeitslosigkeit und Abwanderung der Facharbeiter sind wichtige Symptome für diesen Zusammenhang.

Bei der staatspolitischen Wichtigkeit der Grenzgebiete — wie sie durch die Bildung des Grenzlandwirtschaftskammergebietes bei der Reichswirtschaftskammer nachdrücklich unterstrichen wird — drängen sich eine ganze Reihe von wirtschaftspolitischen Maßnahmen auf, die zum Teil schon bisher durchgeführt, in verstärktem Umfang zu ergreifen wären. Einmal können die Grenzgebiete bei öffentlichen Aufträgen vor allem der zivilen Bedarfsträger in noch härterer Umfana als schon bisher

bevorzugt berücksichtigt werden. Weiter liegen in bezug auf die politische Erhaltung eine Reihe von Möglichkeiten, die die „Verkehrskerne“ der Grenzgebiete durch entsprechende Tarifgestaltung für Hochleistungs- und Güterverkehr zu mildern umfände wären. Verkehrserleichterung durch verstärkten Straßenbau, Verbesserung der Produktionsbedingungen durch reichlichere Versorgung mit Rohstoffen und Krediten bezeichnen weitere Etappen auf diesem Wege. Ein allmählicher „struktureller Umbau“ der Grenzwirtschaft schließlich durch Anwerbung neuer und arbeitsintensiver Industrien, durch Intensivierung der landwirtschaftlichen Erzeugung würde die Wirtschaftskräfte auch in den Grenzgebieten vervielfachen. Damit aber wären die Existenzgrundlagen der Grenzbevölkerung so weit gesichert, daß durch planmäßige Siedelung und Vorpöhlitz die Wanderungsbewegung abgehoht und die Stärkung des deutschen Volkstums gerade im Grenzland erreicht werden kann.

Arbeitslosigkeit und Wanderungsbewegung

Eine Betrachtung der Wirtschaftsstruktur zeigt, daß die Grenzlandwirtschaftspolitik zweierlei Art sein muß, je nachdem, ob es sich um die hochindustrialisierten und dicht besiedelten Grenzgebiete (Sachsen, Schlesien, Westpreußen) und das Saargebiet, oder um den anderen und größeren vorwiegend agrarwirtschaftlichen Teil der Grenzgebiete (Pommern) oder der Grenzmarkt handelt.

In dem Zeitraum von Mitte 1925 bis Mitte 1933 verloren die agrarischen Grenzgebiete durch Abwanderung über 455 000 Menschen oder rund 1,7 v. H. der Bevölkerung von 1925. Der Abwanderungsstrom war hier weit härter als in anderen deutschen Grenzgebieten. Aus neueren Verichten geht hervor, daß auch nach 1933 noch zahlreiche Arbeitskräfte — nun vor allem die Facharbeiter — die landwirtschaftlichen und industriellen Grenzgebiete verlassen haben und in die innerdeutschen Industriegebiete emigrieren sind.

Die industriellen Grenzlandgebiete waren von der Krise der Jahre 1929 bis 1932 besonders schwer ergriffen worden. Die Arbeitslosenziffern je Tausend der Wohnbevölkerung lagen in Sachsen, Schlesien und im Rheinland weit über dem Reichsdurchschnitt und in der Regel ebenso über dem Durchschnitt anderer Gebiete Deutschlands. In diesen industriellen Grenzgebieten wurden Ende März 1933 über 1,6 Millionen Arbeitslose gezählt, das waren rund 30 v. H. aller damals in Deutschland bei den Arbeitsämtern registrierten Arbeitslosen. Von 1933 bis zur Gegenwart hat zwar auch in den Grenzbezirken die Arbeitslosigkeit im Zusammenhang mit der zielbewussten Wirtschaftspolitik des Nationalsozialismus bedeutend abgenommen; doch ist der „Hessentand“ an Arbeitslosen in den Grenzgebieten relativ noch am höchsten.

Die landwirtschaftliche Erzeugung

Eine Sonderstellung der Grenzgebiete mit Bezug auf die Wirtschaftsgrundlagen der landwirtschaftlichen Betriebe kann beruhen teils auf Besonderheiten in den natürlichen Produktionsbedingungen (Boden, Klima), teils auf Unterschieden in der Lage zum Markt, die sich auf den Absatz der Erzeugnisse und auf den Bezug von Produktionsmitteln auswirken. Der letztere Gesichtspunkt, die „Marktkerne“, die früher von bedeutendem Einfluß auf die Lage der Landwirtschaft in den östlichen Grenzgebieten war (Preisverwertung usw.), spielt seit der stärkeren Abschließung Deutschlands vom Weltmarkt keine Rolle mehr, da durch sie die Gefahr der Abwanderung der marktfähigen Gebiete grundsätzlich beseitigt ist. Die durch den Wandel der gesamten Versorgungslage Deutschlands bewirkte Entfestigung der marktfähigen Gebiete wird auf die Dauer durch die Marktordnung des Reichsanhaltens gesichert. Die beherrschende Preisregelung hat weiter zwar die Tatsache des „Preisgefälles“ nicht grundsätzlich ausgeschaltet, wohl aber hat sie eine starke Umverteilung der Erzeugerpreise herbeigeführt, die sich zugunsten der marktfähigen Gebiete auswirkt. Diese Momente haben bewirkt, daß der Einfluß der Absatzlage auf die Lage der Landwirtschaft in den Grenzgebieten an Bedeutung verloren hat.

Eine Untersuchung des Heftar-Ertrages der landwirtschaftlichen Produktion zeigt eine Ungleichverteilung der Verhältnisse in der Grenzmarkt, in Pommern und in der Bayerischen Ostmark, während demgegenüber die westlichen Grenzgebiete, vor allem der Regierungsbezirk Aachen, überreichsdurchschnittliche Ernteerträge aufweisen. Trotzdem ergibt sich im großen und ganzen, daß die östlichen



Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

„Eine alte Tradition in unserer Familie...“
„Traditionen sind was Schönes. Aber zuweilen muß man auch sie einmal brechen!“
„Was raten Sie mir, Herr Direktor?“
„Ich kenne Gerti zu wenig. Hat sie besondere Anlagen?“
„Zu nichts als zum Deklamieren.“
„Schön! Aber wenig mit anzufangen!“
Kloke stand auf. Seine Bewegungen hatten plötzlich wieder die alte Elastizität.
„Gerti soll in eine Schule, aber in eine ganz strenge Lebensschule. Sie soll einmal einsehen, wie gut man bisher gewesen ist mit ihr. Ich habe eine alte, entfernte Verwandte. Ich weiß, daß sie ein wahrer Drache ist. Ich schicke sie dahin. Gedroht habe ich Gerti zuweilen damit, aber sie hat mir's nie geglaubt. Jetzt soll sie erfahren, wie es ist, wenn man — nun ja, wenn man nicht erzogen, sondern geschuriegelt wird...“
„Für kurze Zeit vielleicht nicht übel.“
„Wis sie sozusagen zu Kreuze kriecht!“

Gerti war auf ihr Zimmer verbannt worden. Dahin brachte ihr die Köchin das Essen. Sie und Gerti waren die Freundinnen.
„Sie sitzen alle im Salon und beraten über dich!“ sagte Käthe mit düsterer Stimme und stellte ein Tablett mit Milchschokolade und Brötchen vor sie hin.
„Kannst du nicht mal ein bißchen hören?“

„Ist gar nicht nötig. Der Papa redet so laut, daß man's in der Küche gut verstehen kann, wenn man die Tür nicht zumacht!“
„Was wollen sie denn mit mir machen?“
„Dich wegjuchien.“
Gertis Gesicht wurde zufrieden.
„Weißt du wohin?“
„Ja, wohin? Wohl in eine strenge Pension, wo du fuschgen mußt und man dich mit Hunger und Fieber klein kriegt!“
„Quatsch nicht, Käthe! Ich gehe in meine Pension! Da können sie sich arg verrechnen!“ machte Gerti und wurde vor Ungebuld bleich.
Käthe suchte die Achsel.
„Was willst du machen, wenn sie's beschließen?“
„Austragen!“
Das klang voll wilder Energie.
„Wehentlich sag's dir, du wilde Käse! An die Leine müßten sie dich legen und richtig hungern lassen!“
Gerti lachte.
„Deshalb bringst du mir wohl so viel Butterbrötchen? Sie sind übrigens lecher. Aber nun geh schön und hör zu, was sie über mich sprechen... und sag mir alles wieder!“
Sie: das waren nicht nur die Eltern, das waren Gertis Großvater mütterlicherseits, den man von Düsseldorf herüber gebeten, da waren auch Mitstreiter von Stadt und Elga.
Elga mußte dabei sein.
Seit langem war sie ja die Einzige, die auf Gerti einen bezähmenden Einfluß ausübte.
Aber sie war nun auch am Ende ihres Lateins.
Frau Kloke rang um eine möglichst milde Strafe für ihren Liebling.
„Warum denn gleich Greifenburg?“ sagte sie in einem Ton, als wäre Greifenburg ein regelrechtes Zuchthaus. „Man könnte sie in die Schweiz schicken, in eine strenge Pension.“
„Kein Gedanke!“ entschied Doktor Kloke. „Nach dem,

wie sie sich betragen hat, ist das Schlimmste noch beinahe zu gut für sie. Tante Adele — und nichts weiter!“
„Tante Adele ist gewiß nicht das Richtige für Gerti“, wandte Elga ein. „Sie ist nicht streng. Sie ist gefällig.“
„Schad't gar nichts!“ wehrte der empörte Vater jedes Mißlieb ab.
„Benützens dürfte man ihr nicht mitteilen, daß Gerti sozusagen zur Strafe zu ihr kommt. Wie ich sie kenne, würde sie Gerti von vornherein wie eine Verurteilte behandeln und ihr keine ruhige Stunde lassen“, meinte Elga von Stadt in fast bitterem Ton. Auch sie hing an Gerti, wie die an ihr.

„Nun gerade! Gerti kann es gar nicht schlechter genug bekommen!“
„Richard!“
„Gertrud, ich bin viel zu lange milde gewesen!“
„Werden Sie nur jetzt nicht so streng!“ bat Elga erregt.
„Sobald das Kind klein geworden ist und bittet, mag sie zurückkommen. Dann tun wir sie in eine Schweizer Erziehungsanstalt. Aber zuerst: Tante Adele. Und zwar Tante Adele als Strafvollmáchtige!“
Frau Kloke brach in Tränen aus, und auch der Großvater fand das zu arg.
Aber der Studentent blieb hart.
Er hatte jene Szene miterlebt.
Er rettete mit dieser Unerbittlichkeit seine Selbstachtung — und ein bißchen dachte er auch daran, daß er seinen Schülerinnen durch sie imponieren würde...
Käthe ließ zu Gerti hinauf. Deren Zimmer lag in der Mansarde der hübschen Villa, die Klokes bewohnten.
„Du, dein Vater läßt sich nicht erweichen. Du kommst zu der alten Tante auf Greifenburg!“
„Wirklich?“
„Ja, wirklich! Da hilft kein Jammern und Fischen!“
Gerti saß da das Mädchen um die Taille und wirkte sie herum.
(Fortsetzung folgt.)

Grenzlande Ueberflugsgebiete an Nahrungsmitteln, die westlichen dagegen Zufuhrgebiete sind.

Siedlungs- und Wohnungsfragen

Die Abwanderungsbewegung aus den Grenzgebieten hat man seit dem Kriege durch Schaffung neuer dauerlicher Siedlungen in gewissem Umfang hemmen können. Und zwar entfallen von den 62 000 zwischen 1923 und 1935 errichteten Bauernsiedlungen auf 37 000 auf Grenzgebiete, so vor allem auf Ostpreußen, Pommern und Schleswig-Holstein. Doch lag der nichtländliche Siedlungsbauplan in den meisten Grenzgebieten nach dem Kriege unter dem Reichsdurchschnitt, so daß vor allem hier seit 1933 viel aufgehoben war und, hauptsächlich im Osten, noch aufgehoben ist. Ein Drittel aller Siedlungen ohne eigene Wohnung befanden sich Ende 1936 in den Grenzgebieten. Eine halbe Million Siedlungen und Wohnungen müssen also gebaut werden, um zunächst einmal jeder Familie und Haushaltung in den Grenzlandgebieten ein eigenes Heim zu geben. Außerdem ist die Wohnungsüberfüllung und der künftige Wohnungsbedarf in den Grenzgebieten höher als in den übrigen Teilen des Reiches.

Durch die im Berliner Diktat erfolgte Zerstückelung der Reichsgebiete hat sich der Wohnungsbedarf in den Grenzgebieten vergrößert, außerdem wurde der Bedarf für die Grenzgebiete erschwert. Der nun waren dem vom Reich abgetrennten Ostpreußen weitgehende Siedlungsmaßnahmen zu gewähren. Das Institut für Konjunkturforschung geht in einzelnen auf eine Vielzahl von grenzlandpolitischen Vorschlägen ein und auf die Grenzlandaktion, die den Bau von Wasserstraßen und die Intensivierung des Straßennetzes durchführt bzw. plant.

Die Frage der Industrieverlagerung

Mit der Heranbildung der modernen Kriegstechnik ist in allen Ländern die besondere Bedeutung der Grenzgebiete offenbar geworden: Eine Zone von rund 130 Kilometern Tiefe liegt im direkten Schußbereich der feindlichen Ferngeschütze; die Luftwaffe der angrenzenden Staaten vermag jederzeit vor allem die Grenzgebiete zu erreichen. Hinzu kommt, daß die modernen Kriege u. a. auf die Abriegelung von Grenzgebieten (durch möglichst konzentrierten Einsatz auf geringstem Raum) abzielen, und daß die Ueberwachungsarbeit — die Vorbereitungen nach Ausbruch eines Krieges umgänglich macht — ein wesentliches Moment moderner Kriegsführung bildet.

Diese Zusammenhänge haben in fast allen Staaten umfassende Maßnahmen zur Industrieverlagerung, zur Verlagerung wehrwirtschaftlich wichtiger Betriebe ins Innere des Landes ausgelöst.

Auch das Reich kann auf beratige wehrwirtschaftliche Maßnahmen nicht verzichten und muß durch die oben angeführte besondere Grenzlandpolitik das weitere Aufblühen seiner kulturell wertvollen Grenzgebiete sichern.

Gibt mir vier Jahre Zeit!

Kinder des Fortschritts

Der Erfolg der neuen deutschen Werkstoffe.

Das Vertrauen auf eine stetige und aufsteigende Wirtschaftspolitik, das sofort mit der Machtübernahme die Wirtschaft erfüllte, regte deutschen Erfindergeist zur Entwicklung zahlreicher neuer Werkstoffe, die nicht nur die deutsche Volkswirtschaft hinaus umwälzen für die gesamte Weltwirtschaft sein werden. Das es sich dabei nicht um „Kinder der Not“ handelt, beweist das lebhafteste Interesse, mit dem auch das wohlhabende Ausland die deutschen Fortschritte auf diesem Gebiet verfolgt und nachzuahmen bestrebt ist. Die neuen Werkstoffe sind nicht allein Austauschstoffe für Rohmaterialien, an denen die deutsche Wirtschaft nicht abgeben will, sondern darüber hinaus z. B. Eisenblech, die bisher an natürlichen Stoffen vermischt, und durch die Anwendungsgebiete erschlossen wurden, auf denen der natürliche Stoff bisher nicht oder nicht reiflich zuzubereitend verarbeitet werden konnte.

Mineralöl und Elektronenmetall

Für die in den letzten vier Jahren erzielten Erfolge auf dem Gebiet der Werkstoffentwicklung und ihrer Anwendung legt die große Leistungsfähigkeit „Gibt mir vier Jahre Zeit!“ in der Reichshauptstadt, die wegen des starken Interesses im In- und Ausland bis zum 27. Juni verlängert worden ist, bereits Zeugnis ab. Neben alle wichtigen neuen Werkstoffe sind auf ihr vertreten. Eine scheinbar komplizierte, in Wahrheit jedoch auch für den Laien einprägnante Substranzanlage erklärt die Gewinnung von Mineralöl, kohlensaurem Wasser, Benzol aus deutscher Kohle. Der Ausstellungsbesucher lernt die Herstellung von Leichtmetallen allergrößter Festigkeit aus Magnesium kennen und kann sich überzeugen, wie dieses „Elektronenmetall“ für Spritzgussteile, Profile, ja sogar als Gehäuse für kleine Dieselmotoren vielseitige Verwendung findet. Drei gewaltige Kaminbrennpressen verarbeiten vor aller Augen einen Eisenstab in Werkstücke, die nicht nur als Überlagerungsblech und Rohre, zu praktischen und schönen Gebrauchsgegenständen

Der synthetische Kaufschut: Buna

Aus denselben Grundstoffen, nämlich aus Kalk und Kohle, besteht der deutsche synthetische Kaufschut, Buna. Aus der Verknüpfung „Gibt mir vier Jahre Zeit!“ kann sich jeder von ihnen dem Naturkaufschut vielfach als ein Überlegenheitsblech überzeugen. Der liegt in einer strikten Naturgummimischung neben Buna nach einer Probe, die Buna wesentlich besser überleben hat.

Eine Spezialart, Buna R, ist zusammen mit Naturkaufschut in Del getaucht, wobei Buna seine größere Verformbarkeit, Del und Benzol unter Benzol stellt. Antireifen aus Buna zeigt die Weichheit, die man ihnen früher verleiht auf schwerem, teils gelandebegünstigten Kraftwagen von 50 000 Kilometern und mehr gemacht hat, ohne daß diese Reifen wesentliche Verschleißspuren aufweisen.

Neben diesen Darstellungen, die besonders den technisch und wirtschaftspolitisch Interessierten gefallen, bringt die Ausstellung „Gibt mir vier Jahre Zeit!“ Produktionsvorgänge, die den einzelnen Volksgenossen unmittelbar angehen: die Herstellung deutscher Zellwolle und die Herstellung von Baumwolle. Hier wird auf einem Werkstück keine Zellwolle verarbeitet. Hier lernt der Ausstellungsbesucher den Erzeugnisvorgang der Zellwolle in allen Einzelheiten kennen. Hier hat er Gelegenheit, deutsche Zellwolle mit Naturwolle und -baumwolle zu vergleichen. Die dem heimischen Werkstoff innewohnenden Vorzüge werden ihm sofort einleuchten.

Ueberlegene Zellwolle

Produktionstechnisch erlangen sich bei der Zellwolle allerdings zunächst Schwierigkeiten, die aus teilweise der Kaufschut anhängen. Daraus resultiert das Mischmaterial, das viele Volksgenossen den heimischen Werkstoffen entgegenbringen. Selbst in Fachkreisen war teilweise nicht bekannt, daß Kaufschut und Zellwolle anders verknüpft werden können, als in der Dichtigkeit, Reiz- und Eigenschaftenliste, die gleiche und bessere Qualitäten hervorbringen sollen als Naturwolle und -baumwolle. Diese Schwierigkeiten sind jedoch nach langer mühsameren Ver suchen restlos überwunden. Alle Volksgenossen haben die Möglichkeit, die auf dem in der Ausstellung „Gibt mir vier Jahre Zeit!“ arbeitenden Werkstoff hergestellten Stoffe aus reiner Zellwolle nach jeder Richtung hin zu prüfen.

Daß es sich hierbei in der Tat um eine Umwälzung innerhalb der deutschen Textilwirtschaft handelt, wird dadurch erhärtet, daß in der Ausstellung auf denselben Werkstoff sogar technische Gewebe aus reiner Zellwolle erzeugt werden, während selbst Fachkreise bislang glaubten, ohne natürliche Zellwolle für die Herstellung von Stoffen zu können. Dem an technischen Gewebe, wie Unterwäsche für Leber, Kunstleder, Gummi usw., aber auch, wie jede Baumwoll- oder Wollstoffe wie z. B. Filz, werden besonders hohe qualitative Ansprüche gestellt. Auch diese Frage ist nunmehr in vollkommener Weise gelöst worden.

Es gibt mit dem in der Ausstellung erstmalig in breiter Öffentlichkeit vorgeführten Weberverfahren praktisch heute in Deutschland kein für Kaufschut oder Zellwolle nicht geeignetes Anwendungsbereich mehr, so daß der deutsche Stoff damit der Rohstofffreiheit gerade auf dem wichtigen Gebiet der Textilwirtschaft außerordentlich viel nähergekommen ist.

Nur zwei Ueberlebende

Das Unglück der deutschen Himalaja-Expedition. Berlin, 23. Juni. Wie Reuters aus Simla (Indien) meldet, ist dort offiziell bekanntgegeben worden, daß Dr. Zühlke der einzige Ueberlebende der deutschen Rangas-Parbat-Expedition ist, deren übrige Mitglieder am Sonntag durch eine Schneelawine verstorben sind. Der Leiter der Expedition, Dr. Wien, ist nach dieser Meldung mit den anderen Bergsteigern ebenfalls ums Leben gekommen. Wie die deutsche Himalaja-Stiftung mitteilt, befindet sich glücklicherweise auch Professor Troll von der deutschen Rangas-Parbat-Expedition nach einer von der Stiftung vorliegenden Meldung wohlbehalten in Khar in Indien.

Mit dem Leiter der Expedition, Dr. Wien, sind seine hervorragende Kameraden aus Mitteleuropa, Dr. Hans Hartmann-Berlin, Peter Müller-Hauspolding, Adolf Götting-München, Dr. Günther Sepp-München, Martin Pfeffer-München und Bert Frankhauser-Tirol ums Leben gekommen.

Ueber das Unglück der Expedition meldet Reuters aus Simla, daß der englische Tennant Emart die Bergsteigergruppe in der vorigen Woche bei Lager 4 verlassen hatte, um einige frische Holzstücke heranzutragen. Die Bergsteigergruppe habe sich damals darauf vorbereitet, nach Lager 5 vorzudringen. Dr. Zühlke, der Tennant Emart im Ausgangslager abließ, erreichte, wie es heißt, Lager 4 am Freitag vergangener Woche. Er fand es jedoch von einer Eislawine her. Drei Aufsteiger wurden getötet. Es besteht aber leider keine Hoffnung mehr, die Bergsteiger lebend aufzufinden. Hingegen sei eine, allerdings auch nur geringe Aussicht gegeben, daß ihre Leichen geborgen werden können. Ein Suchkommando unter Führung eines Ingenieurs ist nach dem Ausgangslager aufgebrochen.

Wie aus Simla gemeldet wird, hat der Vizekönig von Indien anlässlich des Unglücks der deutschen Rangas-Parbat-Expedition an den deutschen Generalkonsul für Indien folgendes Bescheidtelegramm geschickt: „Ich bin tief betrübt über die Nachricht des tragischen Unfalls der Rangas-Parbat-Expedition. Bitte, nehmen Sie meine tiefste Anteilnahme entgegen.“

Mit tiefer Erschütterung haben nicht nur wir, sondern über unsere Landesgrenzen hinaus in allen Teilen der Welt die Männer der großen Bergsteigergilde die Nachricht von dem Verlöschen der deutschen Wintererben vernommen. Die gewaltigen Bergsteiger, die bislang noch kein Mensch bezwungen hat, haben schon viele Opfer gefordert, aber immer wieder zwingen sie mit magischer Gewalt Kühne, trotzig und heroische Männer in ihren Bann, die allen Gefahren zum Trotz den Kampf um ihre Eroberung aufnehmen. Bisher haben die in ewigem Schnee und in einen gewaltigen Eisblock gehüllten Vorkantender des Himalaja noch jedem Aufsturm getrotzt. Wenn jetzt das deutsche Volk um so hervorragende Wissenschaftler und Bergsteiger trauert, so mag die Zuversicht ein Trost sein, daß andere ihnen nachsehen und schließlich doch noch das Hoheziel erreichen werden, für das jetzt wieder so wacker deutsche Bergsteiger ihr Leben geben.

Nationalspanien respektiert die Kontrollschiffe

Die spanische Nationalregierung hat dem englischen Vorschlag in Havana mitgeteilt, daß sie die Sicherheit der internationalen Seefahrt zu sichern, auf hoher See gewöhnlichen und ihnen in den nationalspanischen Häfen Sicherheitsinspektion anweisen werden. Sie können daher keinem Angriff nationaler Streitkräfte ausgesetzt werden.

Eine dementsprechende Erklärung haben die Valencianer Volkswirtschaften noch immer nicht abgegeben.

Sozialdemokraten beteiligen sich an Regierungsbildung

Wird George Bonnet Finanzminister? Der sozialdemokratische Landesrat hat mit 497 gegen 1369 Stimmen die Beteiligung der Sozialdemokraten an der Fronten-Regierung unter radikalsozialistischer Führung angenommen. Der ehemalige Kriegsminister Daladier behält die Vor der radikalsozialen Fraktion, daß Chantemps die Ämter habe, dem ehemaligen Vorschauer in Washington, George Bonnet, das Finanzministerium zu übertragen. Bonnet befindet sich bereits auf der Reise nach Frankreich.

Bom Ausflug ins Gefängnis?

Aus allen Teilen des Reiches häufen sich wieder in erschreckendem Maße die Meldungen über ausgedehnte Waldbrände. Wohl mag die Trockenheit insofern einen Teil der Schuld tragen, als sie die schnelle Ausbreitung des Feuers begünstigt, die eigentliche Ursache aber ist fast durchweg in der Disziplinlosigkeit und dem Leidensinn der Spaziergänger zu suchen.

„Ausflüger haben dort gerundet“ und „Der Brand ist auf einen glimmenden fortgerollenen Zigarettenrest zurückzuführen“ — das ist der beschämende Schreim, auf den wir beim Lesen der Berichte immer wieder stoßen.

War schon in früheren Zeiten das Umgehen mit Zigaretten oder Zigaretten — also mit offenem Feuer — im Walde ein strafwürdiges Vergehen, so bedeutet es heutzutage geradezu ein Verbrechen an der Freiheit unserer Wirtschaft. Der deutsche Wald ist zu einer der wichtigsten und umfassendsten Rohstoffquellen geworden. Er kann uns außer dem unerlässlichen Bau- und Werkstoff Holz liefern: Kleidung (Zellwolle), Futtermittel für die Viehzucht (Rohholzzuder und Futterhefe an Stelle von ausländischer Gerste und Sojabohnen), Treibstoffe (2½ Kilogramm Holz können 1 Liter Benzin ersetzen), Traubenzucker (zur menschlichen Ernährung und Tiermast), ferner Papier, Harzsaft, Gärze, Gerbstoffe, Essigsäure, Glycerin und vieles mehr.

Wer einen Waldbrand verursacht, erschwert also die Durchführung des Vierjahresplans und verführt sich an der Volksgemeinschaft! Mittelbar schädigt er auch sich selbst. Soll dem Ausflüger im Gefängnis enden? Wollt du Brandstifter werden? K a s a r e n t.

Wie bereitet man Erdbeerjast und Marmelade?

30 R. Wollen wir Erdbeeren verarbeiten, waschen wir sie zuerst und lassen sie auf dem Saarrieb gut ablaufen. Dann fügen wir die Früchte aus, ziehen vorsichtig den Fruchtstiel ab und schichten die schönsten, gleichmäßig großen sorglich unter Aufstoßen des Glases in die Einmachgläser. Eine Zuckerslösung bereiten wir im Verhältnis von 250 Gramm Zucker auf 1 Liter Wasser und legen der besseren Farbe wegen etwas roten Zucker zu. Oder wir streuen auf 1 Kilogramm 150 Gramm feinen Zucker, lassen sie einige Stunden stehen zum Durchziehen. Sterilisiert wird in beiden Fällen 15 Minuten bei 75 Grad. Die Gläser dürfen nicht zu voll gefüllt werden, da die Beeren Saft ziehen!

Die ausgelesenen schon etwas weichen Erdbeeren verwenden wir zu **Saft und Marmelade**. Die Früchte werden mit Zucker bestreut in einen Steinopf gelegt — auf 1 Kilogramm Erdbeeren 500 Gramm Zucker — mit einem Teller, Deckel oder einem Holzplättchen, die auf den Beeren liegen müssen, bedeckt und dann beschwert. (Wenn der Deckel aus Emaille ist, darf er keine schadhafte Stelle haben.) Drei Tage läßt man die Früchte so auf einem kühlen Ort stehen, dann schüttet man sie auf ein Sieb, trocknet den abgelaufenen Saft unter sorgfamen Abschäumen auf und füllt ihn zum Sterilisieren in die entsprechenden Flaschen. Das zurückbleibende Fruchtstück wird gemogen. Auf 1 Kilogramm Erdbeeren nimmt man sowohl der Haltbarkeit, als auch des Wohlgeschmacks und der Farbe wegen 250 Gramm Johannisbeeren, frecht beide Fruchtarten durch ein Sieb, trocknet die Masse 10 Minuten unter Abschäumen und gibt dann den nötigen Zucker — 250 Gramm auf 500 Gramm Fruchtmasse — hinzu und trocknet noch etwa 20 Minuten, bis das Mus breit vom Löffel fällt. Es wird heiß in die vorher warmgestellten Gläser gefüllt.

Erdbeermarmelade mit ganzen Früchten. Hierbei rechnet man „Pfund auf Pfund“, also auf 1 Kilogramm Erdbeeren 1 Kilogramm Streuzucker, dazu kommt ein halber Liter roter Johannisbeersaft. Man streut die Hälfte des benötigten Zuckers schichtweise zwischen die Erdbeeren und läßt sie 24 Stunden stehen. Dann trocknet man den Johannisbeersaft mit dem übrigen Zucker dick ein, gibt die Erdbeeren mit allem Saft, den sie gezogen haben, dazu und läßt die Masse kochen, bis der Saft, wenn man ihn auf einen kalten Teller streut, gelert und nicht mehr auseinander läuft. Die Marmelade wird heiß in die Gläser gefüllt und nach dem Abkühlen sterilisiert oder zugebunden.

Zu einer reinen **Erdbeermarmelade** werden die Früchte wie oben vorbereitet, im Einmachtopf, (den man zu nichts anderem benutzen sollte), auf dem Feuer gerührt, bis sich Saft bildet. Dann wird unter ständigem, langsamem Rühren nach und nach der Zucker darunter gegeben, und zwar rechnet man auf 1 Kilogramm Erdbeeren 625 Gramm Zucker. Wenn sich zwölf Saft gebildet hat, wird er abgegossen und wie angegeben als solcher behandelt, denn je rascher eine Marmelade einfriert, desto feiner bleibt sie in Farbe und Geschmack. Ist das Feuer zu stark, so legt man einen Weßelteller unter den Einmachtopf, damit sich nichts ansetzen kann. Die Marmelade ist fertig, wenn sie breit vom Löffel fällt oder eine Saftpore gelert, würde man danach noch weiterkochen, so würde es nur schaden. Man nimmt den Topf vom Feuer und füllt, wie erwähnt, die Marmelade sofort in die bereitgestellten, vorgewärmten Gläser. Dies ist wichtig, weil sich, wenn man erst nach dem Erkalten einfüllt, leicht Luftblasen bilden, die Gärung hervorbringen können. Zugebunden werden die Gläser erst nach dem völligen Erkalten, indem man ein Papppapier auflegt und mit Cellophan abschließt. G i l d e F r i e s

Volksgenossen! Beacht „Stedingsche“

Die Jungarbeiterchaft fordert Urlaub

Mancher wird im Augenblick die sozialistischen Forderungen der Jugend als unberechtigt und die Urlaubsbewegung vor allem im Hinblick auf die Lebensverhältnisse als sinnlos bezeichnen und doch, die deutsche Jungarbeiterchaft hat sich das Recht zur Forderung erkämpft.

Im vierten Reichsbetriebswettkampfe fanden 1,8 Mill. Jungen und Mädchen im freiwilligen Wettstreit und dokumentierten damit ihren Willen zur Leistung. Werden wir aber heute diesen Leistungswillen gerecht? Oben wir den Weg für diese Leistungsförderung? Nein! Durch die Erhebung mit dem Auswertungsbogen des Reichsbetriebswettkampfes mußten wir feststellen, daß es immer noch Menschen gibt, die den Grundslach: „vorbeugen ist besser als heilen“ nicht beherzigen, sondern an der gefundenen Jugend genau so weiter fündigen, wie in den vergangenen Jahrzehnten. Wir sind nicht gewillt, dieses kostbarste Gut unseres Volkes frühzeitig zu opfern, sondern ringen um die Erhaltung.

Die Freizeitveranstaltungen der Hitlerjugend mit Lager und Fahrten geben dem jungen Menschen neben seinem Urlaub die erforderliche Entspannung und Kräftigung. Das Gemeinschaftsleben und die Kameradschaft formen den Soldaten der Arbeit.

Betriebsführer, verschließt nicht eure Ohren, sondern hört die Stimme der Jugend, denn sie ist die Zukunft unseres Volkes, das Deutschland von morgen. Stark und gesund an Körper und Geist und Seele soll dieses Deutschland sein. Baut alle mit!

Ein 18-tägiger Urlaub soll bei der Teilnahme an einer Freizeitveranstaltungen der Hitlerjugend gewährt werden. Erhöht diese Forderung! Die Steigerung der Leistung und die Erhaltung der Arbeitskraft wird der Erfolg dieser Urlaubsbewegung sein.

Gauverwaltung der DAF
Abteilung Jugend

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über brüderliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Erstausgabe den 24. Juni 1937

Tages-Zeiger

©-Ausgang: 4 Uhr 04 Min. ©-Untergang: 8 Uhr 54 Min

Schwaffer:

3.00 Uhr Vorm. — 3.05 Uhr Nachm
25. Juni: 3.30 Uhr Vorm. — 3.40 Uhr Nachm.

Betr. Niederdeutsche Gedenkstätte „Stedingehre“ Bookholzberg

Das Gaupropagandaamt Weser-Ems gibt bekannt: Alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, die bisher noch nicht die Aufführungen auf der Niederdeutschen Gedenkstätte „Stedingehre“ Bookholzberg besucht haben und die nicht von den Sonberzigen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ erfasst sind, werden hiermit darauf hingewiesen, daß sie lediglich zu den Aufführungen am Mittwoch, dem 23. Juni, und am Sonnabend, dem 26. Juni, noch Eintrittskarten an der Kartenverkaufsstelle am Eingang der Gedenkstätte erhalten können. Alle anderen Aufführungstage sind reiflos ausverkauft. Am Sonntag, dem 27. Juni, (Schlußaufführung) können an der Verkaufsstelle keine Karten mehr erworben werden. Jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin, die sich das große Erlebnis „Die Stedinge“ nicht entgehen lassen wollen, werden also auf folgende Aufführungen verwiesen:

Mittwoch, den 23. Juni, 15 Uhr
Sonnabend, den 26. Juni, 18 Uhr

* Am kommenden Sonntag finden wie alljährlich die Sportwettkämpfe der FJ.-Banne statt. In diesem Jahre treffen sich die besten Jg. der Wesermarsch, des Ammerlandes und aus Oldenburg, um in Oldenburg ihre Wettkämpfe auszutragen. Nachfolgende 10 Rimpel aus Giesfeld können sich in diesem Jahre freuen, am Vorrundentest teilzunehmen: Walter Redeker, Helmuth Völkner, Werner Alzy, Cuno Vuhmann, Karl-Dieter Baummeister, Hans-Günther Wiegers, Heinz Wichmann, Ulrich Harbeck, Karl Specht, Hermann Gade. Wir hoffen, daß alle Jg. auch in Oldenburg einen Sieg erringen und dem Giesfelder Jungvolk Ehre machen werden.

* Fräulein V. A. Fels, die bisher im NSW.-Kindergarten hier selbst tätig war, wurde mit dem 21. Juni die Einrichtung und Leitung des NSW.-Ernte-Kindergartens in Waddens übertragen.

* Wodenedlager des Föhnleins 42/91. Am 19. und 20. Juni fand in der Schule in Oberhummelwarden ein Wodenedlager des Föhnleins 42/91 statt, wie es in seiner Art wohl selten so gut durchgeführt worden ist. Der herrliche Strand in der Nähe war ein ausgezeichnetes Gelände für die durchgeführten Sportkämpfe sowie für das große Geländespiel, das mit viel Geschick zur Durchführung gelangte. Selbst der am Sonntag einsetzende Regen konnte der ausgezeichneten Stimmung, die während der ganzen Zeit herrschte, nichts anhaben. Hoffentlich werden die Giesfelder Rimpel noch viele solcher Stunden innerhalb einer Lagergemeinschaft verbringen können.

* Landestheater Oldenburg. Mit der Aufführung von „Barowitsch“ am Sonnabend, dem 19. Juni, hat das Landestheater seine Porten geschlossen. Die neue Spielzeit beginnt Mitte September mit folgenden Eröffnungsvorstellungen: In der Oper mit: W. A. Mozart: „Così fan tutte“, Richard Wagner: „Das Rheingold“. Im Schauspiel mit: Heinrich von Kleist: „Der Prinz von Homburg“. Im Schauspiel folgt als zweite Neueinstudierung: Schiller: „Don Carlos“. Im Lustspiel mit: Alois Johannes Tippel: „Der Holledauer Schimmel“ (Erstaufführung), (2. Stück der „Albanischen Trilogie“, die mit dem Volksstück „Die Pfingstorgel“ begann). Auf dem Gebiete der Operette wird eine Neuregelung stattfinden: Es werden im Spielplan Sonntagsoperetten erscheinen, die nicht ins Unrecht kommen und daneben werden regelmäßige „Unrechtsoperetten“ lauten. Die erste Sonntagsoperette ist Franz v. Suppé: „Dichter und Bauer“. Die erste Unrechtsoperette ist Walter W. Götz: „Arienne“. Die Niederdeutsche Wägn nimmt die Spielzeit auf mit der Komödie von Georg Kaiser: „Die dumme Deern“. Die Galspieler der Hoftheaterbühne des Landestheaters im Gau Weser-Ems beginnen Anfang Oktober.

* Die Landpacht wird neu geregelt. Zur Vorbereitung der Neuordnung des Pachtwesens und zur wirksamen Unterstützung der Erzeugungschlacht hat der Reichsbauernführer, Reichsminister Darré, eine Reihe wichtiger Maßnahmen zur nationalsozialistischen Regelung der Landpacht verfügt. Der Reichshauptabteilungsleiter im Reichsagrarschatz, Hahn, teilt in einer Erläuterung dazu mit, daß von der landwirtschaftlich genutzten Fläche von 26,6 Millionen Hektar (ohne Seeland) 4,4 Millionen oder 16,6 v. H. Pachtland sind. Nach der jüngsten Volks- und Betriebszählung haben von 3,046 Millionen landwirtschaftlicher Betriebe über 0,5 Hektar rund 48 v. H., also 1,5 Millionen Betriebe, Land gepachtet. In Deutschland wird die Zahl der verpachteten Hektar über 5 Hektar auf etwa 40 000 geschätzt. Etwa 150 000 Bauern treten als Pachtellenpächter auf und rund 400 000 Landwirte kommen nur durch Zupacht auf eine selbständige Nahrungserwerb oder nahe daran. Aus diesen Zahlen ergibt sich die Größe des Pachtproblems. Die nationalsozialistische Pachtordnung will nun Pächter und Bäcker zu einer Pflichtengemeinschaft am Boden vereinen, dem Pachtfrieden dienen und einen gerechten Pachtpreis erzielen. Am wichtigsten von den neuen Maßnahmen des Reichsbauernführers sind die Einheitsverträge, die, durch die einheitliche Normierung der Pachtbedingungen für das ganze Reich, den Willen der Vertragsparteien an der vom Stand gebilligten Regelform ausrichten sollen und eine einheitliche Lösung der Lastenverteilung, Meliorationsfrage und Pachtverlängerung bringen. Die Einheitsverträge werden durch Pachtleistungsrichtlinien ergänzt.

Frauen, helft bei der Ernte!

Ein Aufruf der Reichsfrauenführerin.

Die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink wendet sich an alle Frauen mit dem dringenden Aufruf zur Erntehilfe, da auf dem Lande selbst nicht genügend Hilfskräfte zur Vergung der Ernte vorhanden sind. Alle Hausfrauen und Hausmütter der Groß- und Kleinfamilie bitten sie, sich in den schwersten Erntemonaten von ihrer eigenen leichtesten Stadthausarbeit für Tage oder Stunden frei zu machen und sich bereit zu erklären, die Landfrau zu entlasten.

Gewiß ist nun aber nicht jede Stadtfrau geeignet, auf dem Lande Tätiges zu leisten. Es können daher nur solche Hausfrauen eingesetzt werden, die gesund sind und etwas von Landbauarbeit verstehen, die also z. B. landtätige Stoffzubereiterinnen. Für die Landarbeit selbst kommen nur junge, gesunde und ausdauernde Hilfskräfte in Frage. Mit der Durchführung sind die örtlichen Frauenhilfsleiterinnen betraut worden, die alle Anmeldeungen entgegennehmen.



Unsere Zukunft braucht eine glückliche Jugend
Spendet Freizeitspiele!
NSV-Kinder-Landversicherung

Z. 72

In Pachtverträgen muß der stetige Pachtpreis kommen. Die Pachtbedingungen müssen sich nach der Ertragsfähigkeit des Hofes richten, gegenüber der Volksgemeinschaft vertretbar sein und stellen den ersten Versuch dar, eine einheitliche Lösung für das ganze Reichsgebiet zu erzielen. Auch die Genehmigung von Pachtverträgen nach der Grundstücksverkehrsbeamtung wird geregelt. Es wird erwartet, daß die beteiligten Kreise jetzt schon, vor der endgültigen Neuordnung des Pachtwesens, alles tun, um den Interessen der Erzeugungschlacht zu dienen und den Pachtfrieden herbeizuführen.

Reich Japans Mangel an Eisen. Die Abhängigkeit der japanischen Industrie von den Einfuhrmöglichkeiten für Stahl und Roheisen ist eine der großen Sorgen der japanischen Regierung, die bereits verschiedene Maßnahmen ergriffen hat, um eine durch das Staatsinteresse bedingte gerechtere Verteilung der Eisenvorräte und — Vorkommen innerhalb des japanischen Reichs durchzuführen. Eine weitgehende Regulierung der Eisen- und Stahlpreise durch scharfe Regierungskontrolle des freien Marktes ist bereits gesetzlich verankert worden. Um den Verbrauch an Stahl weiter zu gunsten der militärischen Rüstung einzuschränken, hat die Regierung sich entschlossen, von der geplanten Errichtung großer Bauten abzusehen oder sie, so weit das möglich ist, unter Verwendung von Holz herzuführen. Die Regierung richtet, um die japanische Eisenerzeugung von Eisenerzen zu fördern, ihr besonderes Augenmerk auf die Auswertung von Erzlagern in Korea und in der Mandchurie. Obwohl es sich da um Vorkommen mit niedrigem Eisengehalt handelt, glaubt man nach dem Krupp-Verfahren befriedigende Ergebnisse für die Zukunft zu erzielen.

* Der Bliz gefährdet das Weidewieh. In jedem Jahr, besonders in den gewitterreichen Monaten, werden Hunderte von Nutztieren durch Blizschläge getötet. Diese hohen Tierverluste haben zum größten Teil ihre Ursache darin, daß die Knick- und Bäume von den Weiden immer mehr beletzt und durch Archazüune ersetzt werden. Dadurch ist dem Vieh nicht nur der dringende nötige Schutz gegen Sonnenbrand genommen, sondern auch die Gefahr, daß das Vieh durch Bliz erschlagen wird, ist größer geworden. Wenn schon ein Archazüune aus wirtschaftlichen Gründen bevorzugt wird, dann sollte er aber wenigstens gerundet sein. Es ist eine alte Erfahrung, daß sich das Vieh beim Gewitter an einer Stelle des Zaunes zusammendrängt. Schlägt hier der Bliz ein, dann wird nicht nur ein Tier getroffen, sondern durch die Ueberleitung des Blizes auf den ungeerdeten Weidewagen werden fast immer mehrere Tiere getötet. Diese Schäden lassen sich erheblich vermindern, wenn die aus Draht hergestellten Weidewägen einen Blizschutz haben. Ein solcher Blizschutz läßt sich sehr einfach und billig herstellen. Man braucht nur etwa alle 40 Meter die magerdehten Einleitungsdrähte am Pacht senkrecht miteinander zu verbinden und zu erden. Für diese Erdung genügt ein Draht, der entweder 0,5 bis 1 Meter senkrecht ins Erdreich führt oder in 30 Zentimeter Tiefe quer abgeboten und noch 3 bis 5 Meter weitergeleitet wird. Einen solchen Blizschutz anzulegen, müßte für jeden Besitzer von Weidewiege ein Selbstverständlichkeit sein. Einmal schlägt er sich so vor eigenem Schaden, zum anderen trägt er zur Sicherstellung der deutschen Ernährung bei.

* Brate. Ein tief bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich Sonnabend abend. Der Arbeiter Heinrich Timpe hatte mit einem anderen zusammen ein mit Sand beladenes Schiff entleert. Sie fuhr dann mit einem Ruderboot nach Brate. Als Timpe später das Boot an der Raje wieder befestigen wollte, fiel er plötzlich ins Wasser und mußte nun wohl vom Herzschlag getroffen worden sein, denn er verankert sofort vor den Blicken des Kameraden. Noch

am Abend suchte man längere Zeit nach seiner Leiche, sie wurde aber nicht gefunden. Erst Sonntag morgen konnte sie geborgen werden. Der Verunglückte, der im besten Mannesalter stand und der ein fleißiger Arbeiter war, hinterläßt eine Frau und drei umwändige Kinder.

* Nordenham. Ein Landbesitzer, der in der Nähe von Schiffsfeld beim Heuaufrichten beschäftigt war, hatte das Pech, daß am dem Feuer ein Zigel fiel und ihm gerade auf Seiten und Nase. Stark blutend im Gesicht mußte er die Arbeit aufgeben und einen Arzt aufsuchen.

* Bremen. Am Dienstagvormittag verunglückte in Wilhelmshurg bei Hamburg ein aus Richtung Bremen kommender Bremer Kraftwagen. Von den drei Insassen wurde einer tödlich verletzt, während die übrigen drei in schwerem Zustand in das Städtische Krankenhaus Harburg eingeliefert worden sind. Bei dem tödlich Verunglückten handelt es sich um den SA-Sturmabteilungsleiter Odenburg (Bremehaven), der als Sportabteilungsleiter der Marine-Brigade 2 Bremehaven und als Unterabteilungsleiter der Sachwalter „Fischer“ Bremehaven der Auslandsorganisation der NSDAP. in weiten Kreisen bekannt war. — Die drei Verletzten sind Abteilungsleiter Renne (Bremen), Unterabteilungsleiter Wilhelm (Bremen) und SA-Sturmabteilungsleiter Reines (Bremehaven). Die vier Verunglückten befanden sich Dienstag früh auf der Dienstreife zu einer Abteilungsleiterkonferenz der Auslandsorganisation. Als sie durch die Hindenburgstraße in Wilhelmshurg fuhr, kam der Wagen beim Überholen eines Pferdewerks auf der rechten Straße ins Schleudern und prallte mit voller Wucht auf einen entgegenkommenden Lastkraftwagen auf. Die Verletzungen der drei übrigen Verunglückten sind, soweit bisher festgestellt, nicht lebensgefährlich.

* Varel. Sonntagmorgen ereignete sich auf der Straße Varel—Vochhorn in der Nähe des Sagemüllerschen Hauses ein tödlicher Unglücksfall. Der in Varel wohnhafte Riesebieter wollte mit seinem Motorrad ein Fahrzeug überholen, rutschte hierbei auf der Straße aus und stieß mit seiner Maschine gegen einen Baum. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf im Varel Krankenhaus starb.

* Varel. Das mit einem Pferd bespannte Fuhrwerk des Bauern W. von Rahling befand sich auf dem Heimwege auf der Straße von Ellenferdam nach Steinhäufen, in der Nähe der Seilbrücke, als es einem entgegenkommenden Auto ausweichen mußte. Beide Fahrzeuge kamen vordringlich ihrer Pflicht nach und waren im Begriff, einander vorbeizufahren, als im gleichen Augenblick ein weiteres Auto dem Fuhrwerk entgegen kam. Der Fahrer dieses zweiten Autos wollte nun versuchen, zwischen dem Fuhrwerk und dem ersten Auto hindurchzukommen. Hierbei kam das Auto ins Schleudern und fuhr direkt in das Pferdewerk hinein. Bei dem Zusammenstoß geriet das Pferd (Wispänner) oben auf den Köhler und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß es sofort notgeschlachtet werden mußte. Das fast neue Auto hatte dabei erhebliche Beschädigungen erlitten.

* Sage. In Viffel wollte der Bauer G. mit seinen Entleerern am Schulausflug teilnehmen und hatte neben dem Autoführer Platz genommen. Dieser war noch für einige Minuten den Kindern beim Einsteigen beschäftigt. Als der Autoführer auf seinen Platz zurückkehrte und abfahren wollte, bemerkte er, wie G. mit gebrochenen Augen dasaß und keine Antwort mehr gab. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

* Osterhops. Einen schweren Schaden erlitt der bekannte und erfolgreiche Schweinezüchter Karl Wölz, Osterhops, und damit die ammerländische Gelschweinezücht überhaupt. Das beste Zuchtstier des Wölz, die Sau „Siegerin 6978“, die auf der Reichsagrarschau 1937 in München den 1a-Preis und den Sieger-Leistungspreis errang und darüber hinaus als die beste Edelschweine-Sau der Ausstellung überhaupt bezeichnet wurde, ist krepiert.

* Lingen. In der Nacht zum Sonntag fuhr gegen 23 Uhr auf der Landstraße Lingen—Nordhorn, in Höhe der Wirtschaft Sandshulte in Lingen, ein Weppen Personenkraftwagen in eine Soldatengruppe von 15 Mann. Der Fahrer, der angetrunken war, und allein im Wagen saß, besaß die Freiheit, seinen Wagen abzulassen und die Flucht zu ergreifen. Von den Soldaten, die sich auf dem Wege zur Kaserne befanden, wurden vier zum Teil schwer verletzt. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt. Die Ermittlungen führten bald zur Feststellung des Wagenlenkers. Noch in der gleichen Nacht konnte der Mann aus dem Bett geholt und verhaftet werden. Im Lingen Krankenhaus starb der Schliche Witte aus Hamm an dem Folgen der erlittenen schweren Verletzungen. Ein weiterer Schliche befindet sich mit einem Schädelbruch in Lebensgefahr. Glücklicherweise haben die beiden anderen Verletzten nur leichte Hautabrisse davongetragen.

* Vöhring. Die älteste Einwohnerin Vöhring, die im 103. Lebensjahr stehende Frau Selma Richard, trat eine Reise nach ihrem Geburtsort Trittau bei Hamburg an. Die Greisin will in der Nähe ihres Geburtsortes einige Tage der Erholung verbringen. Frisch, munter und vergnügt begab sich die alte Dame zum Bahnhof, wobei sie lebhaft von jenen Zeiten erzählte, als es in Deutschland noch keine Eisenbahn gab.

Druck und Verlag: L. Zirt, Giesfeld. Hauptschriftleitung: Hans Zirt, Giesfeld. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirt, Giesfeld. DV V 37: 498
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Kneifer

verloren von Gebten bis Timmermann, Deichstücken
Büning, Postkassette

Bilderrahmen

von 10 Bg. an
Bargmann, Buchhandlung

Hausgehilfin

gesucht für 1/2 Tag
Sonntags frei

H. Bargmann
Buchhandlung
Nützt die Zeit! Seid stets
zur Insertion bereit!